

# Protokoll zum Workshop Wahrnehmung Wilseder StudentInnen Forum für Homöopathie

Nachfolgendes Protokoll habe ich zu einem Workshop im Rahmen des Wilseder StudentInnen Forums für Homöopathie, welches einmal pro Semester, von der Karl und Veronica Carstens – Stiftung finanziert, in Wissen stattfindet. (Christian)

Als Carsten (AK Lübeck) am Freitag abend seinen Workshop Wahrnehmung vorstellte, wußte ich zuerst nicht, was ich mir darunter vorstellen sollte. Würde er uns verschiedene Wahrnehmungspänomene wie die Müller-Lyer'sche-Täuschung oder den Ames'schen Raum präsentieren? Oder sollten wir mit der Physiologie der Sinnesorgane vertraut gemacht werden? Und wenn ja, was würde das mit Homöopathie zu tun haben? Von Natur aus neugierig, nahm ich am nächsten Tag an dem Workshop teil und – gottlob – meine "Befürchtungen" fanden keine Bestätigung. Vielmehr sollten sich die kommenden Stunden als eine Art Erfahrungsfeld zur Entfaltung der Sinne herausstellen. Wir unternahmen die unterschiedlichsten Wahrnehmungstests: ein Gegenstand sollte mit geschlossenen Augen erkannt bzw. "betrachtet" werden; im Hof wurde man längere Zeit mit geschlossenen Augen herumgeführt und konnte sich so die Welt einmal ohne dem wohl wichtigsten Sinnesorgan, dem Auge, erschließen.....usw. Ich will gar nicht auf jedes der durchwegs spannenden Spielchen im einzelnen eingehen, eines davon fand ich jedoch besonders faszinierend: zu Beginn des Workshops schlug Carsten eine Vorstellungsrunde der besonderen Art vor. Man sollte nicht sich selbst, sondern einen anderen Teilnehmer (bzw. Teilnehmer-in) vorstellen und zwar sollte dies so geschehen, daß jeder (jede) einmal vorgestellt wurde und selbst vorstellte.

Man darf sich die Situation als prickelnd vorstellen, schließlich kannte man die meisten der TeilnehmerInnen zu diesem Zeitpunkt noch nicht sonderlich gut, ja schlechterdings kannte man sie

gar nicht. Man mußte sich also ganz darauf verlassen, was man bisher von diesem Menschen wahrgenommen hat. Mindestens ebenso interessant war es zu hören, was andere über einen selbst zu berichten wußten, was ja nichts anderes heißt wie: wie man selbst auf andere wirkt. Man muß dabei natürlich auf bestimmte Stereotype zurückgreifen, die man sich im Laufe seines Lebens gemacht hat. Man könnte auch sagen, man muß ein Schubladendenken aktivieren und die Gefahr dabei ist selbstverständlich, daß man Menschen zu schnell in eine evtl. falsche Schublade einordnet. Hier bietet sich auch der Brückenschlag zur Homöopathie bzw. zur Anamnese an, bei der man ja im Prinzip mit genau dem gleichen Problem zu kämpfen hat. Wie man es im schlechtesten Falle angeht, zeigt die nachfolgende Geschichte "In der Hotelhalle" von Kurt Tucholsky; literarisch überhöht natürlich, gleichwohl dürfte sich jeder in der Person des "allwissenden" Psychologen wiedererkennen. Man braucht, so denke ich, nicht allzuviel Phantasie, um die Geschichte auf einen mehr homöopathischen Kontext zu übertragen. Wie schnell ist man auch hier versucht, jemanden als "Sulfur" einzuordnen, nur weil einmal kurz der große Zeh unter der Bettdecke hervorlugt.

Abschließend sei noch bemerkt, daß alle TeilnehmerInnen des Workshops viel Spaß hatten und besonders die Lebendigkeit desselben auf große Begeisterung stieß. Dank also an dieser Stelle nochmals an Carsten für die tolle Idee und deren Umsetzung.

Kurt Tucholsky

## In der Hotelhalle

Ein Blick-  
und die Neese sitzt hinten

Wir saßen in der Halle des großen Hotels, in einer jener Hallen, in denen es immer aussieht wie im Film – anders tuts der Film nicht. Es war fünf Minuten vor halb sechs; mein Partner war Nervenarzt, seine Sprechstunde war vorüber, und wir tranken einen dünnen Tee. Er war so teuer, daß man schon sagen durfte: wir nahmen den Tee. "Sehen Sie", sagte er, "es ist nichts als Übung. Da kommen und gehen sie – Männer, Frauen, Deutsche und Ausländer, Gäste, Besucher ... und niemand kennt sie. Ich kenne sie. Ein Blick – hübsch, wenn man sich ein bißchen mit Psychologie abgegeben hat. Ich blättere in den Leuten wie in aufgeschlagenen Büchern."

"Was lesen Sie?", fragte ich ihn. "Ganz interessante Kapitelchen.". Er blickt mit zugekniffenen Augen umher. "Keine Rätsel hier – ich kenne sie alle. Fragen Sie mich bitte." "Nun ... zum Beispiel: was ist der da?". "Welcher?". "Der alte Herr ... mit dem Backenbart ... nein, der nicht ... ja, der ...". "Der?". Er besann sich keinen Augenblick. "Das ist ... der Mann hat, wie Sie sehen, eine fulminante Ähnlichkeit mit dem alten Kaiser Franz Joseph. Man könnte geradezu sagen, daß er ein getreues Abbild des Kaisers sei – er sieht aus ... er sieht aus wie ein alter Geldbriefträger, den die Leute für gütig halten, weil er ihnen die Postanweisungen bringt. Seine Haltung – seine Allüren ... ich halte den Mann für einen ehemaligen Hofbeamten aus Wien – einen sehr hohen sogar. Der Zusammenbruch der Habsburger ist ihm sehr nahe gegangen, sehr nahe sogar. Ja. Aber sehen Sie doch nur, wie er mit dem Kellner spricht: das ist ein Aristokrat. Unverkennbar. Ein Aristokrat. Sehen Sie – in dem Mann ist der Ballplatz; Wien; die ganze alte Kultur Österreichs; die Hohe Schule die sie da geritten haben – tu, Felix, Austria ... Es ist sicher ein Exzellenzherr – irgendein ganz hohen Tier. So ist das."

"Verblüffend. Wirklich – verblüffend. Woher kennen Sie das nur?". Er lächelte zu geschmeichelt, um wirklich geschmeichelt zu sein; wie eitel mußte dieser Mensch sein! "Wie ich Ihnen sage: es ist Übung. Ich habe mir das in meinen Sprechstunden angeeignet – ich bin kein Sherlock Holmes, gewiß nicht. Ich bin ein Nervenarzt, wie andere auch – nur eben mit einem Blick. Mit dem Blick." Er rauchte befriedigt.

"Und die Dame da hinten? Die da am Tisch sitzt und auf jemand zu warten scheint – sehen Sie, sie sieht immer nach der Tür ... ". "Die? Lieber

Freund, Sie irren sich. Die Dame wartet nicht. Sie erwartet wenigstens hier keinen. Sie wartet ... ja, sie wartet schon. Auf das Wunderbare wartet sie. Lassen Sie einen Moment ...". Er zog ein Monokel aus der Westentasche, klemmte es sich ein, das Monokel fühlte sich nicht wohl, und er rückte es zurecht. "Das ist ... Also das ist eine der wenigen großen Kokotten, die es noch auf dieser armen Welt gibt. Sie wissen ja, daß die Kokotten aussterben wie das Wort. Die bürgerliche Konkurrenz ... Ja, was ich sagen wollte: eine Königin der käuflichen Lust. Minder pathetisch: eine Dame von großer, aber wirklich großer Halbwelt. Donner ... Donnerwetter haben Sie diese Handbewegung gesehen? Die frißt Männer. Sie frißt sie. Das ist eine ... Und in den Augen – sehen Sie nur genau ihre Augen an ... sehen Sie sie genau an ... in den Augen ist ein Trauerkomplex, ein ganzer Garten voller Trauerweiden. Diese Frau sehnt sich; nach so vielen Erfüllungen, die keine gewesen sind, sehnt sie sich. Daran gibt es keinen Zweifel. Fraglich, ob sie jemals das finden wird, was sie sucht. Es ist sehr schwierig, was sie haben will – sehr schwierig. Die Frau hat alles gehabt, in ihrem Leben – alles. Und nun will sie mehr. Das ist nicht leicht. Dieses verschleierte Moll! Kann sein, daß sich ein Mann ihretwegen umgebracht hat – es kann sein – das kann ich nun nicht genau sagen. Ich bin nicht allwissend; ich bin nur ein Arzt der Seele ... Ich möchte diese Frau geliebt haben. Verstehen Sie mich – nicht lieben? Geliebt haben. Es ist gefährlich, diese Frau zu lieben. Sehr gefährlich. Ja."

"Doktor ... Sie sind ein Cagliostro ... Ihre Patienten haben nichts zu lachen.". "Mir macht man nichts vor", sagte er. "Mir nicht. Was wollen Sie noch wissen? Weil wir gerade einmal dabei sind ...". "Der da! Ja, der Dicke, der jetzt aufsteht – er geht – nein, er kommt wieder. Der mit dem etwas rötlichen Gesicht. Was mag das sein?". "Na, was glauben Sie?". "Tja ... hm ... heute sieht doch einer aus wie der andere ... vielleicht ... ". "Einer sieht aus wie der andere? Sie können eben nicht *sehen* – sehen können ist alles. Das ist doch ganz einfach. Der Mann ist Weinhändler. Entweder der Chef selbst oder der Prokurist einer großen Weinfirma. Ein energischer, gebildeter Mann; ein willensstarker Mann – ein Mann, der selten lacht und trotz des Weines nicht viel von Humor hält. Ein ernster Mann. Ein Mann des Geschäftslebens."

Unerbittlich. Haßt große Ansammlungen von Menschen. Ein Mann des Ernstes. Das ist er."

"Und die da? Diese kleine, etwas gewöhnlich aussehende Madame?". "Panter, wie können Sie so etwas sagen! Das ist – (Monokel) das ist eine brave, ordentliche Bürgersfrau aus der Provinz ... (Monokel wieder in den Stall) – eine brave Frau, Mutter von mindestens vier Kindern, aufgewachsen in den Ehrbegriffen der kleinbürgerlichen Familien – geht jeden Sonntag in die Kirche – kocht für ihren Mann, flickt ihren Bälgen die Hosen und Kleidchen – es ist alles in Ordnung. Die übet Treu und Redlichkeit und weicht keinen Finger breit ... die nicht."

"Und der da, Doktor?". "Sehen Sie – *das* ist der typische Geldmann unserer Zeit. Da haben Sie ihn ganz. Ich könnte Ihnen seine Lebensgeschichte erzählen – so klar liegt die Seele dieses Menschen vor mir. Ein Raffer. Ein harter Nehmer in Schlägen. Der läßt sich nicht unterkriegen. Gibt seine Zeit nicht mit Klimperkram ab; liest keine Bücher; kümmert sich den Teufel um etwas anderes als um sein Geschäft. Da haben Sie den amerikanisierten Europäer. Mit den Weibern – Himmelkreuz! – Es ist sechs ... Seien Sie nicht böse – aber ich habe noch eine dringende Verabredung. Ich muß mir gleich einen Wagen nehmen. Zahlen! – Die Rechnung ... " verbesserte er sich. Der Kellner kam, nahm und ging. Der Doktor stand auf. "Was bin ich schuldig?" fragte ich aus Scherz. "Unbezahlbar – unbezahlbar. Alles Gute! Also ... auf bald!" Weg war er.

Und da ergriff mich die Neugier, da ergriff sie mich. Noch saßen alle analysierten Opfer da – alle. Ich schlängelte mich an den Hotelportier heran, der von seinem Stand aus die Halle gut übersehen konnte. Und ich sprach mit ihm. Und ließ etwas in seine Hand gleiten. Und fragte. Und er antwortete. Und ich lauschte:

Der österreichische Höfling war ein Nähmaschinenhändler aus Gleiwitz. Die große Hure mit dem Trauerkomplex war eine Mrs. Bimstein aus Chicago – nun war auch ihr Mann zu ihr an den Tisch getreten, unverkennbar Herr Bimstein. Der Prokurist der großen Weinfirma war der Clown Grock. Die pummelige Mama war die Besitzerin eines gastlichen Etablissements in Marseille; der freche Geldmann war ein Dichter der allerjüngsten Schule –

**Und nur der Psychologe war ein Psychologe.**